

Victoria Kielland: „Meine Männer“

In der Seele einer Serienmörderin

Von Sonja Hartl

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 03.11.2023

Sie hieß „Hell’s Belle“, Lady Blaubart oder die schwarze Witwe des Mittleren Westen. Serienmörderin Belle Gunness tötete zwischen 1884 und 1908 mehr als 40 Menschen. Dann verschwand sie. Autorin Victoria Kielland geht auf poetische Verständnissuche.

Bevor man sich auf die undurchsichtige, verblüffende und intensive Lektüre von Victoria Kiellands Roman „Meine Männer“ einlässt, hilft es, einige Eckdaten aus Belle Gunness’ Lebens zu kennen: Geboren als Brynhild Størset am 11. November 1859 in Norwegen, wandert sie 1881 zu ihrer älteren Schwester nach Chicago aus und ändert ihren Namen. Ihr erster Ehemann stirbt unter verdächtigen Umständen. Mit dem Geld seiner Lebensversicherung kauft sich Belle – wie sie sich nun nennt – eine Farm in der Nähe in Indiana und heiratet im April 1902 den Norweger Peder Gunness, der acht Monate später stirbt.

Fortan nutzt Belle Kontaktanzeigen, um weitere norwegische Männer kennenzulernen, lockt sie mit Liebesversprechen auf ihre Farm, ermordet sie, nimmt ihr Geld, zerstückelt ihre Leichen und vergräbt die Teile im Garten. Im Jahr 1908 brennt das Farmhaus ab. Vier Leichen werden gefunden, darunter die kopflose Leiche einer Frau, die möglicherweise Belle Gunness ist. Auf dem Grundstück werden die sterblichen Überreste von mindestens weiteren 40 Menschen gefunden.

Fiktionalisierte Lebensgeschichte

Die Geschichte von Belle Gunness bietet viele Grausamkeiten und Geheimnisse für True-Crime-Fans. Die 1985 in Norwegen geborene Victoria Kielland interessiert sich aber für das emotionale Leben der Serienmörderin, in das sie mit poetischer, drängender Sprache eintaucht. Man stürzt kopfüber in ein Leben voller Wut, Scham, Leidenschaft, Einsamkeit und ekstatischem Glauben, den Willen Gottes zu erfüllen. Kielland stützt sich für ihren Roman auf historische Quellen und Gerüchte, vor allem aber auf ihre eigene Imagination.

Schon am Anfang des Buches begegnet man der 17-jährigen Magd Brynhild im Jahr 1876 beim Sex, „Gesicht voran ins Kissen gedrückt“. Sie atmet schwer, spürt ihr hämmerndes Herz „ein pulsierendes Muskelbündel im Sonnenuntergang, klopfend rot und glühend heiß“. Sie glaubt, es sei Liebe. Aber als der Hoferbe erfährt, dass er sie geschwängert hat, tritt er sie in den Bauch.

Victoria Kielland

Meine Männer

Aus dem Norwegischen von Elke Ranzinger

Tropen Verlag, Berlin

192 Seiten

22,00 Euro

In den Wahnsinn gesteigert

Dieser Angriff und die folgende Fehlgeburt hinterlassen in Kiellands Erzählung psychologische Wunden, von denen sich Brynhild niemals erholt. Dennoch ist „Meine Männer“ keine psychopathologische Erforschung einer Serienmörderin. Kielland benötigt die historische Figur Belle Guness nur als Aufhänger. Von hier aus versucht die Autorin, Belles geistigen Verfall nicht zu erklären, sondern nachzuempfinden.

Literarisch gelingt ihr das eindrucksvoll: Belles zunehmender Wahnsinn spiegelt sich sprachlich in wiederkehrenden Motiven und Metaphern. Durch die Wiederholung des Glühens, Bebens, Japsens liest sich dieser Roman wie ein verzweifelter, atemloser Monolog, obwohl er in der dritten Person geschrieben ist. Diese Perspektive wiederum drückt eine innere Distanzierung aus. Sie erlaubt Ellipsen und Undurchsichtigkeiten, verhindert Sensationalismus. Kiellands Serienmörderin ist extremen Gefühlen ausgeliefert – und findet keinen anderen Ausweg als Mord.